

Biochrom

Englisch: Biochrome

KAMERA

Früher Zweifarbenprozess (ca. 1920–1950) — rot und grün gemischt auf Schwarzweiß-Negativmaterial. Erzeugt warme oder kalte Farbstiche ohne echte Farbe — nostalgisch, technisch begrenzt.

Biochrom funktioniert anders als heute oft angenommen — es ist kein echter Farbfilm, sondern eine optische Täuschung, die auf Schwarzweiß-Negativmaterial basiert. Der Prozess nutzt zwei Farbauszüge (Rot und Grün), die auf dasselbe Schwarzweiß-Stock belichtet werden. Das Ergebnis: ein monochrom wirkender Film mit subtilen Farbstichen, die eher Kolorit als echte Farbe sind. In den 1920ern bis frühen 1950ern war das eine praktische Lösung — billiger als Technicolor, platzsparender, aber ästhetisch sehr begrenzt. Am Set zeigt sich sofort: Biochrom-Material reagiert seltsam auf bestimmte Lichtwellenlängen. Rote und grüne Töne werden bevorzugt erfasst, alles andere fällt in Grautöne ab. Eine blaue Jacke sieht dunkelgrau aus, ein roter Vorhang wirkt orangebraun — nicht durch Filterung, sondern durch die Zweifarben-Architektur des Negativs. Das führt zu einer warmen oder kalten Stimmung, je nachdem welche Farbe dominiert. Beleuchtung lässt sich als Steuerungsmittel einsetzen, echte Kontrolle bietet das Material jedoch nicht — die Grenze ist hart und unnachgiebig. Praktiker haben Biochrom früher als Sparlösung genutzt — für B-Filme, Kurzfilme, manchmal sogar Spielfilme mit kleinerem Budget. Die Limitierung wurde zur ästhetischen Signatur: Der Farbfilm sah immer leicht künstlich, irgendwie nostalgisch aus, bevor das Wort Nostalgie überhaupt als Kategorie zur Hand war. Im Schnitt lässt Biochrom wenig Spielraum für Farbkorrektur — was belichtet wurde, ist da. Bleaching- und Ausbleichungseffekte entstehen naturgemäß, weil das Material weniger stabil ist als modernere Farb-Prozesse. Heute interessiert Biochrom hauptsächlich Restauratoren und Filmhistoriker. Die Materialbestände sind fragil geworden, die chemischen Prozesse für neue Produktion längst eingestellt. Bei der Arbeit mit Archivmaterial aus diesem Verfahren ist es am charakteristischen Farbstich und an der Körnigkeit erkennbar — und daran, dass keine Farbseparation vorliegt wie bei echtem Farbnegativ. Für die Digitalisierung ist das entscheidend: Biochrom-Material braucht andere Scan-Profile als Technicolor oder modernes Farbnegativ.